

Bezugs-Preis
Der Preis mit demnachst 2,50 M.
wird für den halbjährigen
Bestand...

Sächsische Zeitung.

Anzeige-Verfahren
Für die in demselben
Bestand...

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Produktion und Expedition
Halle, Leipzigerstraße 97.

Halle a. S., Donnerstag 8. April 1897.

Revisoren-Bureau
Berlin S.W., Bernauerstraße 3

Die bisherige Arbeit des deutschen Reichstages.

Der Reichstag hat sich gestern bis zum 27. April verlagert und damit den zweiten Abschnitt der diesjährigen Arbeit...

genossen zusammen, so daß die Präsens am 20. März auf 347 answchwoll. Ueber Nacht hatte sie sich wieder verloren...

* Major v. Wismann beabsichtigt im Laufe des Sommers das europäische Ausland und Sibirien zu besuchen...

Deutsches Reich.

* Kaiser Wilhelm machte gestern Vormittag den gewöhnlichen Thiergartenbesuch und nahm nach der Rückkehr...

* Die Ausführgesamtsbestimmungen zum Lehrerfortbildungsgesetz...

Zyartes Glück.

Novelle von Richard Waldom. (Fortsetzung aus Nr. 163.)
Und dann brachen schlimme Zeiten herein. Anna wurde von einer sehr verlaufenden Krankheit dahingerafft...

Niemands zu einer Abwertung ermuthigte. So blieb die stolze 'Sonnendame' halb allein und halb wie es das Schicksal...

den Schläfen. Er sah bleich und abgemagert aus und lehnte die Theilnahme am Mittagessen ab; er brauche Ruhe...

Die Haupterkrankungen...

Wenn die Verdauung als gut

bedeutet... Gesundheit... Dr. Fernest'sche Lebensessenz

- Stochele Säure, Appetitlosigkeit, Blühungen, Blutandrang, Blutarmuth, Erbrechen, Gelbsucht, Gicht, Hämorrhoiden, Hartförligkeit, Hautausschlag, Stuhlverstopfung, Herzklopfen, Kopfschmerzen, Magenatarrh, Magenkrämpfe, Magenübel, Rheumatismus.

Dr. Fernest'sche Lebensessenz

anwendet. Sie ist kein Geheimmittel... **Hausmittel.**

Mit wenig Geld kann man großen Nutzen vorbeugen...

Dr. Fernest'sche Lebensessenz

Stärke Verstopfung. Bei mit und mit...

Appetitlosigkeit. Bei mit und mit...

Große Beliebtheit! Ausserordentliche Verbreitung!

Zahlreiche Erfolge!

Beweis die vielen sehr wertvollen Zeugnisse dankbarer Kunden a. B.:

Niederlage in Halle a. S. ...

Bei mit und mit... Starker Verstopfung... Appetitlosigkeit...

Formular-Verlag von Otto Thiele, Halle a. S., Leipzigerstrasse Nr. 87.

Wichtig für jeden Anwalt und Gemeindevorsteher, sowie für jeden Schiedsman und Landesbeamten.

Table with columns: Formular-Nr., Bezeichnung des Formulars, and multiple columns for quantities (25, 50, 75, 100, 200, 500). Contains various administrative forms like Geschäfts-Journal, Verhandlungs-Protokoll, etc.

Bei Bestellungen erbiten Angabe der Formular-Nummer!

Bekanntmachung.

Als unbeschadet ist zurückgekommen: Ein eingeschriebenes Brief an die Direction der Magdeburger Land-Freier...

Kaiserliches Postamt 3. K. O. L.

Knaben-Bürger- (Mittel-) Schule u. Vorschule in den Franke'schen Stützungen.

Die Aufnahme der angemessenen Schüler findet Donnerstag, d. 22. April... in der...

Schulsache.

Der neue Kursus beginnt am 27. April im Mittag. fortgef. Kindergärtnerinnen...

Sanatorium Bad Suderode a. Harz.

Kur- und Wasserheil-Anstalt. Prachtvolle Lage unmittelbar am Walde...

100 Mark Belohnung

findet sich Denjenigen an, welcher mir den oder die Thäter, welche in der Nacht...

Aug. Knoche, Wallwitz (Suhlkreis).

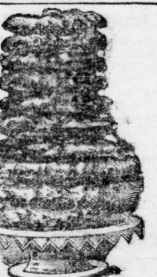
Allgemeine Renten-Anstalt zu Stuttgart.

Geegründet 1855. Reorganisiert 1855. Lebens-, Renten- und Kapitalversicherungs-Gesellschaft...

Die bisher an den Herrn Prof. Dr. Hollander vermietete herrschaftl. 2. Etage des Hauses Marktplatz 11...

Auskunfts-Bureau, gegr. 1878.

Specialist für detaillierte familiäre Berichte allerorten und evtl. auch anonym. (4381)



C. L. Blau

Gebr. 1843. Gr. Reichstr. 59. 14085

Kartoffeln.

1-2000 Stk. Brennfortofen verkauft ab Gröbers oder Zimmendorf's...

Brut-Eier

von reihbarfarbigen Italienern, a. Hdt. 150 Stk. bei obigen... H. Kirsten, Lehrtr.

Masträger, größere Posten.

hat dauernd abzugeben (3953) Hall. Actien-Bierbrauerei.

E. Walkers Nachf.,

Wurzlinger 1 und Seifweg 26 empfehlen die besten Lager in:

- Farben, Firnis, Lack, Leim, Pinsel etc.

Getrocknete Hübenschnitzel,

Getrocknete Biertreber,

sowie sämtliche andere Brauereiermittel offeriert unter Garantie billigst Gebr. Mooshake, Halberstadt.

Zucht-Schafe

englisch-französische Maizen-Kreuzung wegen Nachzucht verlässlich. (446) Domaine Veitn, Bez. Halle a. S. Gebrüder Baensch.

Table with columns: Formular-Nr., Bezeichnung des Formulars, and multiple columns for quantities (25, 50, 75, 100, 200, 500). Contains forms like Geburtsschein, Sterbeurkunde, etc.

Otto Thiele, Buchdruckerei und Verlag.

Halle (Saale), Leipzigerstrasse 87. Bei Bestellungen erbiten Angabe der Formular-Nummer! Mit 2 Beilagen.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Deutscher Reichstag.

208. Sitzung vom 7. April 1897. 11 Uhr.

Der Reichstag hielt gestern die Schlüsselsitzung vor den Osterferien ab. Die meisten Mitglieder des Hauses waren bereits in die Heimat gereist. Zunächst wurde der zwischen dem Reiche und der Schweiz abgeschlossene Vertrag über die Einrichtung schweizerischer Konsulate...

Preussischer Landtag.

Abgeordnetentag.

Das Abgeordnetentaghaus das äußerlich düstern blickt, hielt gestern mit einer gewöhnlichen Sitzung und erzielte eine Anzahl Resolutionen. Von den Resolutionen war von besonderem Interesse eine aus dem Orte Goldzeiß in der Provinz Pommern...

Der Anarchistenprozess Hofemann.

2. Berlin, 7. April

Am zweiten Verhandlungstage gab der Kriminalkommissar Bövel, der als Zeuge vernommen wurde, einen kurzen Lebensbericht über den Gang der anarchischen Bewegung in Berlin. Diefelbe erobert, wie der Zeuge ausführt, in den Jahren 1893/94 einen bedeutenden Aufschwung durch die Gründung des Vereins der Anarchisten...

dieses entziehen nur von der Gruppe Hofemann ausgegangen sein könne. Sie waren aber hinwiderum nicht der Ansicht, daß ein solches Ansehen verdient werden würde. Man hielt es für möglich, daß sich unter den entlassenen Schulgelehrten ein persönlicher Feind des Obersten Krause befinden könnte...

Gerichtssitzung.

- 2. Halle, 7. April. (Strafhammer). Ein Zuchtshaus-Arbeiter. Ein Jahre drei Monate hat der Handarbeiter Karl Pieheweg aus Leipzig bei Leipzig im Zuchtshaus wegen verübter Diebstehlen schon zweifach wegen der selben Straftat bestraft...

Dreielen eröfnet plöztlich laute Schreie, der Drescher Weber sah sich um und bemerkte, wie die Hofmannin aus dem Gerichte herangechleubert wurde. Er brachte die Hofmannin sofort zum Sitzen und bemühte sich, die Bettelge zu befriedigen. Dies gelang nur durch Beschneiden der Kleider, denn dieselben hatten sich ganz fest um die Hüfte und Kuppelung gewickelt. Dies wurde sofort ein Kart hinzugegeben, doch konnte derselbe nur den insoweit eingetretenen Tod des Mädchens feststellen...

Finanzbericht.

Der bekannte Berliner Finanzdirektor Herr Kaufmann hat in zwei Preisführern über den englischen Markt berichtet. In seinem ersten Turnier zu 300 Bällen gewann er am 22. April. Es gelangen ihm hierbei Seiten von 359, 374 und 499 Bällen. Im zweiten Turnier zu 500 Bällen erreichte er die höchste bis jetzt in England gezeichnete Seite mit 596 Bällen.

Zagd und Sport.

Der bekannte Berliner Finanzdirektor Herr Kaufmann hat in zwei Preisführern über den englischen Markt berichtet. In seinem ersten Turnier zu 300 Bällen gewann er am 22. April. Es gelangen ihm hierbei Seiten von 359, 374 und 499 Bällen. Im zweiten Turnier zu 500 Bällen erreichte er die höchste bis jetzt in England gezeichnete Seite mit 596 Bällen.

Volkswirtschaftlicher Theil.

Bermischte Nachrichten.

Für das Jahr 1896 berechnet der Reichstag für das Deutsche Reich die Roh-Eisen-Produktion und die Menge von Roh-Eisen, Eisenwaren und Maschinen (letztere in Roh-Eisen umgerechnet) zu 2105.976 Tonn., d. h. 90,7 Kilogramm pro Kopf...

Viehmärkte.

Berlin, 7. April. Städtischer Schlachtviehmarkt. Zum Verkauf kamen 344 Stück Schweine, 235 Stück Rindvieh, 28 Hammel. Vom Rindvieh wurden abgetrieben etwa 35 Stück unvertaucht. III. 40-45 M., IV. 24-38 M. für 100 Pfund Fleischgewicht.



46-47 M. 22 % Kassa, Vertriebsmitteln 44,50-46 M. 24 % ...

Marktführer.

Preisnotierungen für Getreide etc. in Berlin (auf Grund privater Ermittlung nach „B. L. Z.“) ...

Waren- und Produktberichte.

Getreide.

Getreide, 7. April. Weizen loco 151-155, St. M. per Met. ...

Wollentwürfe.

Wollentwürfe.

Wollentwürfe, 7. April. (Kantile) Wollentwürfe zum Abzug ...

Wollentwürfe, 7. April. (Kantile) Wollentwürfe zum Abzug ...

Wollentwürfe.

Wollentwürfe, 7. April. (Kantile) Wollentwürfe zum Abzug ...

Wollentwürfe.

Wollentwürfe, 7. April. (Kantile) Wollentwürfe zum Abzug ...

Wollentwürfe, 7. April. (Kantile) Wollentwürfe zum Abzug ...

Wollentwürfe.

Wollentwürfe, 7. April. (Kantile) Wollentwürfe zum Abzug ...

Wollentwürfe.

Wollentwürfe, 7. April. (Kantile) Wollentwürfe zum Abzug ...

Wollentwürfe.

Wollentwürfe, 7. April. (Kantile) Wollentwürfe zum Abzug ...

Wollentwürfe.

Wollentwürfe, 7. April. (Kantile) Wollentwürfe zum Abzug ...

Wollentwürfe.

Wollentwürfe, 7. April. (Kantile) Wollentwürfe zum Abzug ...

Wollentwürfe.

Wollentwürfe, 7. April. (Kantile) Wollentwürfe zum Abzug ...

Wollentwürfe.

Wollentwürfe, 7. April. (Kantile) Wollentwürfe zum Abzug ...

Wollentwürfe.

Wollentwürfe, 7. April. (Kantile) Wollentwürfe zum Abzug ...

Wollentwürfe.

Wollentwürfe, 7. April. (Kantile) Wollentwürfe zum Abzug ...

Wollentwürfe.

Wollentwürfe, 7. April. (Kantile) Wollentwürfe zum Abzug ...

Wollentwürfe.

Wollentwürfe, 7. April. (Kantile) Wollentwürfe zum Abzug ...

Wollentwürfe.

Wollentwürfe, 7. April. (Kantile) Wollentwürfe zum Abzug ...

Wollentwürfe.

Wollentwürfe, 7. April. (Kantile) Wollentwürfe zum Abzug ...

Wollentwürfe.

Wollentwürfe, 7. April. (Kantile) Wollentwürfe zum Abzug ...

Wollentwürfe.

Wollentwürfe, 7. April. (Kantile) Wollentwürfe zum Abzug ...

Wollentwürfe.

Wollentwürfe, 7. April. (Kantile) Wollentwürfe zum Abzug ...

Wollentwürfe.

Wollentwürfe, 7. April. (Kantile) Wollentwürfe zum Abzug ...

Wollentwürfe.

Wollentwürfe, 7. April. (Kantile) Wollentwürfe zum Abzug ...

Wollentwürfe.

Wollentwürfe, 7. April. (Kantile) Wollentwürfe zum Abzug ...



(Nachdruck verboten.)

Auf der Reize des Jahrhunderts.

19]

Roman von Gregor Samarow.

Nach kurzer Zeit kam der Diener zurück und führte ihn über eine prächtige Treppe mit schweren Teppichen und vergoldeten Geländern in das erste Stockwerk hinauf.

Durch einige glänzend eingerichtete Gemächer kam er in das Wohnzimmer des Fabrikbesizers, das durch seine geschäftsmäßige Einfachheit von dem in dem übrigen Hause herrschenden Luxus abfiach.

Der Kommerzienrath Selbermann war äußerlich ziemlich verschieden von seinem Sohn, welcher in seiner Erscheinung das ausgeprägte Bild der modernen Zeit darbot. Sein Anzug von peinlicher Sauberkeit war in der Mode um eine Reihe von Jahren zurück, seine Haltung erschien steif und bureaukratisch; sein noch volles, ergrauendes Haar war natürlich gelockt und ungeschheitelt; sein Gesicht mit lang herabhängendem Backenbart erschien fast ausdruckslos, nur die festgeschlossenen Lippen und die scharfblickenden, zuweilen etwas blinzelnenden Augen ließen voraussetzen, daß er genau zu beobachten pflegte und seine Worte sorgfältig abzumessen verstand.

Er erhob sich von seinem Schreibtisch und trat seinem Besuch höflich, aber mit kalter Zurückhaltung entgegen, verneigte sich stumm, und in seinem, die ganze Erscheinung des Eintretenden prüfenden Blick lag die Frage nach dessen Begehrt.

„Meine Karte, Herr Selbermann,“ sagte Atkins, „hat Sie mit meinem Namen bekannt gemacht, und Sie werden vielleicht erstaunt über meinen Besuch sein, da wir bisher in keiner Verbindung mit einander standen. Ich bin Amerikaner und meine besondere Heimath ist New-York. Ich bin nach Deutschland gekommen, um, nachdem ich vielfach die Welt durchreist, auch dieses, uns Amerikanern fast verwandtschaftlich sympathische Land kennen zu lernen. Bin ich eigentlich auch nur ein Tourist, der sozusagen zu seiner Belehrung und zum Vergnügen reist, so bin ich doch zugleich auch Theilhaber an verschiedenen industriellen und kommerziellen Unternehmungen und benutze, wo sich Gelegenheit bietet, meine Reize auch dazu, um für dieselben Verbindungen anzuknüpfen. Ihr großes Etablissement ist mir rühmend genannt worden. Ihre Parquetfabrik liefert, wie ich aus Proben bei Bekannten in Berlin gesehen, vortreffliche, gebliegene und preiswerthe Waare, und gerade auf diesem Gebiet stehen wir drüben noch etwas zurück, sodaß sich eine vortheilhafte Verbindung hier anknüpfen ließe, da die früher so gesuchte französische Arbeit jetzt nach meiner Ansicht von der deutschen übertroffen wird, ganz besonders von derjenigen, die aus Ihrer Fabrik hervorgeht.“

Das Gesicht des Herrn Selbermann nahm einen bedeutend freundlicheren und verbindlicheren Ausdruck an, lud Atkins ein, neben seinem Schreibtisch etwas Platz zu nehmen, und sagte:

„Ich glaube allerdings, mein Herr, daß meine Waare die Probe bestehen und sich mit den französischen Erzeugnissen vollkommen messen kann, nicht nur in Bezug auf Parquets, sondern auch auf Möbel und Holzwaaren aller Art, für die ich mein Etablissement immer weiter auszubehnen im Begriffe stehe; ich bin auch in der Lage, außer den bisher hergestellten und vorrätigen Mustern jede andere Bestellung nach Angabe der Bestimmung und Zeichnung herstellen zu lassen, und kann durch die Ausdehnung meiner Produktion einen um so größeren Bedarf decken, je sicherer die Bestellungen sind, die mir gemacht werden. Ich bin also überzeugt, daß auf dem von Ihnen bezeichneten Gebiet sich eine beiderseitig vortheilhafte Ver-

bindung herstellen ließe, wenn dortige große Häuser Veranlassung finden würden, sich mit mir in Rapport zu setzen.“

„Bestellungen zu machen,“ sagte Atkins, „bin ich heute bei meinem ersten Besuch hier nicht in der Lage, als höchstens vielleicht einige Kleinigkeiten für meinen persönlichen Gebrauch. Ich möchte Sie um die Erlaubniß bitten, mir Ihren Vorrath sowie Ihre Fabrik ansehen zu dürfen, und werde dann darüber meinen Freunden berichten, welche nicht anstehen werden, auf meine Mittheilungen hin umfangreiche Bestellungen aufzugeben. Die Häuser, mit denen ich in Verbindung stehe, gehören zu den ersten in New-York, und ich glaube Ihnen versichern zu können, daß Sie mit denselben ebenso ausgedehnte als glatt abgewickelte Geschäfte machen werden.“

Er nannte einige Namen, und Herrn Selbermanns Miene klärte sich noch mehr auf.

„Es würde mir sehr erfreulich sein,“ sagte er, „wenn ich den dortigen Ansprüchen genügen kann, woran ich nicht zweifle. Ihnen, mein Herr, steht selbstverständlich sowohl mein ganzer Vorrath fertiger Waare, als auch die Einsicht in meinen Fabrikbetrieb zur Verfügung und Sie werden sich, wie ich hoffe, überzeugen, daß ich den größten Leistungen gewachsen bin. Ich selbst habe begonnen, mich allmählich von den Geschäften etwas zurückzuziehen und den aufstrengenderen Betrieb derselben meinem Sohn überlassen, der kürzlich von Amerika zurückgekehrt ist und mir schon von seinem Wunsch sprach, eine Geschäftsverbindung dahin herzustellen; Sie werden sich mit ihm auch darüber leicht verständigen können.“

Er zog die Glocke und befahl dem eintretenden Diener, seinen Sohn zu rufen.

„Darf ich Ihnen irgend eine Erfrischung anbieten, Herr Atkins?“ fragte er dann.

„Ich danke für den Augenblick,“ erwiderte Atkins, „später vielleicht, wenn ich den Gang durch Ihre Fabrik, den Sie mir gestattet haben, beendet, werde ich Ihre Güte dankbar annehmen.“

„Ganz recht,“ erwiderte Selbermann, „ich bitte Sie also, mit uns zu soupiren, in zwei Stunden werden Sie Ihren Rundgang beendet haben, früher kaum, wenn Sie Alles genau in Augenschein nehmen. Sie werden heute Abend kaum noch abreisen wollen, darf ich Sie bitten, mein Gast zu sein?“

„Ich danke Ihnen,“ erwiderte Atkins, „ich habe im Gasthof dort unten an der Bahn ein Zimmer genommen und bin gewohnt, auf Reisen mit Allem zufrieden zu sein.“

Der Kommerzienrath hat noch einmal, daß der Fremde, der so bedeutend in seiner Schätzung gestiegen war, bei ihm wohnen möge, Atkins aber erklärte, daß er am nächsten Morgen in aller Frühe zurückzureisen gedenke und daß es ihm bequemer und angenehmer sei, dort unten in der Nähe der Bahn zu wohnen und keine Störung im Hause des Kommerzienraths zu veranlassen. Er lehnte aus diesem Grunde die Einladung so bestimmt ab, daß Selbermann nicht weiter in ihn drang.

Robert kam.

Atkins setzte auch ihm kurz den Zweck seines Besuchs auseinander. Beide plauderten ein wenig über amerikanische Verhältnisse und der junge Selbermann überzeugte sich durch bestimmte Antworten, welche ihm Atkins auf hingeworfene Fragen gab, daß dieser wirklich mit den bestrenommirten Firmen der Newyorker Handelswelt in Verbindung stehen müsse.

Beide traten ihren Gang durch die Fabrik an.

Atkins nahm zunächst die fertigen Waarenvorräthe in Parquets und Möbel in Augenschein, er sprach sich sehr zufrieden darüber aus, machte sich verschiedene Notizen und wählte für sich selbst eine Garnitur von Eichenholz für ein kleines Speisezimmer aus. Dann gingen sie durch die Arbeitsräume der Fabrik. Ueberall herrschte musterhafte Ordnung. Atkins sprach seine

lebhaftige Anerkennung aus und meinte, daß allerdings die Fabrik jetzt den größten Bestellungen gewachsen sein würde.

In einem der Arbeitsäle, in welchem besonders kunstvolle Parquetplatten hergestellt wurden, führte ein Werkmeister die Beiden herum.

Der Mann suchte einen Augenblick zusammen, als er Atkins erblickte, und dieser wechselte einen Blick mit ihm, als ob er ihn zur Aufmerksamkeit mahnen wolle.

Atkins bezeichnete, während sie umherichritten, einige Platten, die ihm besonders gefielen, und bat, ihm dieselben, in einer Kiste verpackt, noch am Abend nach dem Gasthof am Bahnhof zu senden, damit er sie mit sich nehmen und zunächst als Probe seinen Newyorker Geschäftsfreunden von Berlin aus zugehen lassen könne.

Der Werkmeister, welcher daneben stand und diese Worte hörte, sagte dienstfertig:

„Ich werde die Sachen sogleich zusammenpacken und sie dem Herrn nach dem Gasthof selbst hibringen oder besser gleich nach der Bahn, damit sie dort am Morgen als Gepäcksstück aufgegeben werden können.“

„Thun Sie das, Meersmann,“ sagte Robert freundlich und Atkins neigte dankend den Kopf, indem er flüchtig an seinen Hut griff.

Dann gingen sie weiter. Sie durchschritten alle Räume und überall sprach Atkins seine lebhaftige Anerkennung der musterhaften Ordnung aus.

„Ich habe in Amerika gelernt,“ sagte Robert Geldermann ganz stolz, „und habe bereits mit Erfolg die Schwerfälligkeit in der Geschäftsführung zu überwinden gesucht, welche der deutschen Produktion vielfach immer noch anhängt.“

„Ihre Arbeiter sind sämmtlich Deutsche?“
„Sämmtlich — ich würde Fremde hier nicht gebrauchen können, — doch der Werkmeister, mit dem Sie eben sprachen, ist in Amerika gewesen, ich habe ihm dort begegnet und ihn wieder mit herüber genommen, da er mir sehr vertrauenswürdig schien und, wie er sagte, dort drüben nicht recht vorwärts kommen könne.“

„So, so,“ sagte Atkins, „nun, ich hoffe, Sie werden es nicht bereuen, daß Sie ihn seiner Heimath wieder zuführten, er macht den Eindruck eines tüchtigen Menschen.“

Es waren gute zwei Stunden vergangen, als die Besichtigung der ganzen Fabrik beendet war.

Robert führte Atkins zu seinem Vater zurück, er war ganz stolz über die Anerkennung des Amerikaners und erfreut über die Geschäftsverbindung, wie dieser sie ihm in Aussicht stellte, nur der harte, eigenthümlich durchdringende Blick des Fremden hatte ihn zuweilen peinlich berührt, es war ihm vorgekommen, als ob dieser Blick sich wie eine Sonde tief in sein inneres Wesen hineinsente.

Der Kommerzienrath erwartete seinen Gast im Empfangsalon mit seiner Frau, welche, ebenso wie er, einfach und beinahe altmodisch gekleidet war, aber außerordentlich schöne Diamanten in ihrer Broche und ihren Armbändern trug und mit einem gewissen Selbstbewußtsein auf die glänzende Ausstattung der Wohnräume hinblickte.

Man ging zu Tisch.
Das Diner war vortrefflich.

Robert hatte es durchgesehen, eine ganz moderne Küche in dem väterlichen Hause einzuführen und ebenso auch den Keller musterhaft assortirt.

Die Unterhaltung war ein wenig gezwungen, Robert und Atkins sprachen von amerikanischen Zuständen, die Kommerzienrätin hörte schweigend zu und der alte Geldermann warf nur zuweilen eine vorichtige Bemerkung dazwischen, um sich keine Blöße zu geben.

„Ein altes romantisches Schloß liegt ja da drüben auf dem Berge,“ sagte Atkins nach einer eingetretenen Pause, „das erinnert noch an die vergangenen Jahrhunderte. Es gehört wohl zu irgend einer großen Herrschaft?“

„Nun, groß ist wohl die Herrschaft eben nicht,“ erwiderte der Kommerzienrath, indem sich seine schmalen Lippen zu einem spöttischen Lächeln verzogen. „Ein Baron von Holberg wohnt dort oben. Hochmüthig genug ist er, aber die Besitzungen, welche die Familie früher in ausgedehntem Maße gehabt haben soll, sind im Laufe der Jahre verschwunden. Dies Alten-Holberg ist ein mähtiges Gut und auch davon soll dem Baron sehr wenig gehören, vielleicht garnichts. Sein Bankier, Harber, in der *Prinzessinalstadt*, der ihm seine Geschäfte besorgte, ist plötzlich ge-

storben und hat einen außerordentlich verworrenen Konkurs hinterlassen. Der Baron muß stark darin verwickelt sein, und man spricht davon, daß er die Sache nicht halten kann. Nun, mir kann's recht sein, vielleicht würde ich mich entschließen, die ganze Besitzung zu kaufen, die man wohl recht billig haben kann.“

Robert blickte auf seinen Teller nieder und sein Gesicht verfinsterte sich.

Atkins aber sagte leichtthin:
„Holberg, den Namen habe ich in der Residenz gehört, giebt es nicht am Hofe einen Kammerherrn von Holberg?“

„Das ist ein entfernter Vetter des alten Herrn da oben,“ sagte der Kommerzienrath, „der zuweilen hierher kommt, aber kaum in der Lage ist, jetzt zu helfen. Vor Kurzem noch war mein Sohn nach Alten-Holberg hinaufgegangen, um die alte Forst zu kaufen, die für mein Geschäft vortreffliches Material liefern würde. Der Alte hat es hochmüthig abgeschlagen, obgleich er dadurch seine ganzen Verhältnisse hätte ordnen können. Nun, jetzt werde ich ihm kein Gebot mehr machen lassen, die Sache wird vielleicht wohlfeiler zu haben sein.“

Noch tiefer beugte sich Robert nieder. Er schien durch die Bemerkung seines Vaters peinlich berührt, aber er sagte nichts dagegen und das Gespräch ging auf andere Gegenstände über.

Nach dem Souper empfahl sich Atkins, um nach seinem Gasthof zurückzukehren, da er noch einige Briefe schreiben und morgen mit dem Frühesten aufbrechen wolle.

Er versprach dem Kommerzienrath, daß er bald von ihm hören solle, und lehnte dankend eine Begleitung ab, da er den Weg ganz genau kenne und einen guten Ortskinn besitze.

Unter der Thür des Gasthofs trat der Werkmeister an ihn heran und sagte:

„Ich habe soeben Ihre Kiste nach dem Bahnhof gebracht, Herr Atkins, wie es Herr Geldermann mit aufgetragen. Der Portier wird Alles besorgen, sobald Sie morgen bei Ihrer Abreise nur den Gepäckschein zu fordern haben.“

„Ich danke Ihnen,“ sagte Atkins, „für Ihre Mühe. Wollen Sie nicht ein Glas Punsch trinken, der Abend ist frisch und ein warmer Schluck ist eine nützliche Sache. — Man wird doch wohl dergleichen hier haben können?“ fragte er den auf dem Flur stehenden Kellner.

„Gewiß, mein Herr, gewiß,“ erwiderte dieser dienstfertig. „Das Gastzimmer ist leer, wenn Sie da eintreten wollen. In einem Augenblick kann der Punsch vom besten Trac bereitet sein.“

„So bringen Sie zwei Gläser,“ sagte Atkins und trat in das Gastzimmer ein, in welchem noch ein zweiter Kellner schlürftig in der Ecke des Schänkisches saß.

(Fortsetzung folgt.)

[Nachdruck verboten.]

Zum Tode von Johannes Brahms.

Ein Nachruf von Ludwig Hartmann.

Ein großer, ein fast unersetzlicher Todter und doch — schicken wir es voraus — ein überschätfter! Handelte es sich darum, die wundervollen Lieder Brahms' ihrer Würdigkeit nach festzustellen und seine Kammermusik wie seine Sinfonien unbefangenen anzuerkennen, so würde man ruhig sagen dürfen, der letzte Klassiker sei gestorben, so fest, so gedankenernt, so formgewaltig wie sein Schaffen. Aber der Tod löst das Siegel des Lebens, und es ehrt einen bedeutenden Menschen bis über das Grab, wenn die Nachlebenden von ihm glauben: er verträgt die Wahrheit. Brahms, der sie mit derber Ehrlichkeit Jedem sagte, der Wahrheit hören wollte, vertrug vollkommen ruhig Lob wie Tadel. Er hatte ein sicheres, aber nicht sich überhebendes Selbstgefühl. Ihm ging es ums Schaffen, nicht darum, was die Leute von seinem Schaffen sagten. Wenn man also den Todten als „überschätfter“ bezeichnet, trifft nicht ihn die Schuld, sondern seine Adepten, die Brahmsfanatiker, die J. B. Brahms' erste Sinfonie als die zehnte Beethovens bezeichneten. Das zwingt zu dem Einspruch, daß Brahms als Epigone thurnhoch über allen Mitwirkenden dastand; aber vom höchsten Epigonen zu dem selbstschaffenden, pfadfindenden Meister ist immer noch eine unüberbrückbare Kluft. Das Vorgebente hat Brahms mit Genie ausgebaut, und das ist das Gegentheil jener weltbewegenden Erfinder in den Künsten, die neue Wege gingen.



Wilm stand zuletzt als Rufer im Streit an der Spitze der Brahmsvereher. Bekannt ist sein Hamburger Ausspruch von den drei ebenbürtigen großen „B“: Bach—Beethoven—Brahms. Die Brahmsgemeinde haßt den Bayreuther Meister glühend und unverföhlich. Und doch war Richard Wagner eine Selbst-Sonne, — Brahms empfing sein Licht von andern Sonnen. Aber auch nur diese Einschränkung ist statthaft. Hat man gewissenhaft zuvor gegen den maßlosen Kultus Protest eingelegt, dann darf man im Uebrigen sagen: hier starb einer der größten Künstler; auf dem Gebiete der absoluten Musik der Größte.

Die absolute Musik will soviel heißen, wie reine, formal nach den klassischen Meistermustern ausgestaltete Musik ohne z. B. szenisches oder programmlisches Beiwerk. Die Oper ist insofern der Gegensatz zur absoluten Musik, als in ihr nur ein Theil aus Musik besteht, während die Sinfonie oder Sonate, oder das Quartett nur Musik voraussetzt. Durch die ungeheuren Theaterfolge Richard Wagners in idealem und Meyerbeer's wie Verdi's in realem Sinne, sowie durch die raschen Siege der italienischen neuen Veristen (man denke an Mascagnis, „Cavalleria rusticana“), wurde der reinen Instrumentalmusik fast alle Nahrung entzogen. Joachim Raff, der bedeutende Sinfoniker neben Brahms, starb darüber. Sein Versuch, im Theater durchzubringen, scheiterte. Da war es Brahms ganz allein, der, breitschultrig und reingläubig, sich dem Anstrome der häßlichen Theaterrefekte, aber auch den mächtigen Idealen des großen Bayreuthers titanenhaft entgegenstemmte. Er allein hielt einer Welt stand. Und treu hat er das Vermächtniß Beethovens gehütet. War es ihm nicht vergönnt, in der Epoche eines wahren Bühnen-Welt-Fiebers neue Formen zu erfinden, um so werthvoller war seine Treue gegen Beethoven. Seine Sinfonien sind würdige Huldigungen für Ludwig den Großen. Aber volkstümlich wie Beethoven oder Mozart geworden, wird Brahms nie werden. Die Welt wäre ärmer, wenn eine der neun Sinfonien Beethovens fehlte. Die Welt verlöre nichts, wenn Brahms keine Sinfonie geschrieben hätte, — so schön seine Sinfonien sind — denn absolut Neues enthalten sie nicht. Aber welche gesunde Kraft, welcher wundervolle Gedankenreichtum spricht aus Brahms' Sinfonien! Mitte des Jahrhunderts kam durch Verlioz in Paris und konsequenter noch durch Liszt in Weimar die „Programm Musik“ in Mode. Geistreiche, oft formlose, oft unverständliche Ueberspannungen der Musik. Wenn da Brahms nicht gewesen wäre, dann hätte es geschehen, als wäre die klassische Sinfonieform todt und vermodert. Aber Brahms, der nie zerfahrene Formen mit Programmen überdeckt hat und der nie eine Zeile für das Theater geschrieben hat (welche Selbst-erkennniß!) sprach gelassen sein quos ego! Er stand zu den großen Meistern. War das nicht genug? Muß man sein geschichtliches Bild fälschen, indem man den Konservator Beethovens zu Beethoven selbst machen will?

Brahms ist wieder ein Beweis, daß nicht äußere Zufälle die großen Menschen machen, sondern daß diese den Keim der Größe in sich tragen. Als der Sohn eines Contrabassisten ist Johannes Brahms 1833 in Hamburg-Altona geboren und erhielt seinen Unterricht bei Eduard Marxen, der seinerseits Schüler des Beethoven-Freundes Seyfried gewesen. Allen Respekt vor dem tüchtigen Manne: der Keim in Brahms wuchs von selber, und als er, ein vortrefflicher, nicht fäuselnder, sondern phantastisch fühner Pianist, 1853 nach Düsseldorf kam, schrieb Robert Schumann einen begeisterten Aufsatz in der Neuen Zeitschrift für Musik, in dem er den aufstauchenden Johannes als Propheten pries und die Worte brauchte: „Von dem ist das Größeste zu genärtigen.“ Auf seine Jugendzeit ist die Freundschaft zu Schumann, Clara Wieck, Bargiel, Julius Stockhausen, Josef Joachim zurückzuführen: Alles „absolute Musiker“ gegenüber der Theaterphäre.

In Detmold ward der junge Brahms Kapellmeister, ging aber bald wieder nach seiner Vaterstadt Hamburg und wirkte weiter. Erst dann reiste er, 1862, in die Beethoven-Mozart-Haydn-Hauptstadt an der Donau. Und Wien, das ihm mit allen Ehren aufnahm, war künftig seine eigentliche Heimath. Wohl verließ er das wohllebende Wien, auch wohl wie man eine schöne Geliebte nach einem Zanf verläßt, mit einigem Schelten. Er ging nach nur einjährigem Aufenthalt 1864, nachdem er die Direktion der Singakademie niedergelegt, zu kürzeren und längeren Aufenthalten in Hamburg, Berlin, Düsseldorf, Zürich, Baden-Baden, und erst 1869 bedann der Daueraufenthalt in Wien wieder. Brahms leitete von 1871—1874 die Gesellschaftskonzerte der Musikfreunde, trat dann (gegen Herbeck) zurück, machte als Pianist Kunstreisen mit Julius Stockhausen, ließ sich

vorübergehend bei Heidelberg nieder und schloß 1877 seine Virtuosenlaufbahn ab. 1877 ward die erste Sinfonie in C-moll gedruckt und gespielt, und von da ab rechnete die Musikwelt mit Brahms als mit jenem Johannes, den Schumann vorhergeahnt, und nur die irrten, die den Messias selbst aus ihm machen gemollt. Von da ab war Brahms zur noch in Wien ansäßig. Eng befreundet war er auch mit seinem Verleger Simrock in Berlin, und in Wien wie im Ausland genosß sein Name Verehrung. Die Universität Cambridge hat ihn schon 1877, Breslau 1881 zum Ehren-Doktor ernannt, und Wiens erster Kritiker, Eduard Hanslick, hat keinen so gefeiert wie Brahms.

Brahms ist ledig geblieben. In Karlsbad frug man ihn einst, warum? — „Für eine Oper und eine Frau taugte ich einmal nicht,“ war die Antwort. Guten Wein vom Rhein und gutes Essen schätzte der kräftig gebaute Künstler sehr. Diät ward ihm herzlich schwer. Vielleicht hat dieser Mangel an Mäßigkeit sein Leiden beschleunigt, das bei enormem stetem Hunger in Leberkrebs ausartete. Bis vor Jahresfrist war Brahms heiter und witzig. Nur in den letzten Monaten mochte er nie allein sein in seiner Wohnung. So wenig er den Ueber-schwänglichkeit der Neuesten mochte, so sehr schätzte er wirkliche Volks-thümlichkeit. Reizend ist der Zug, daß er der Tochter von Johann Strauß das Thema des Donauwalzers in's Album schrieb und darunter: „Leider nicht von mir!“

Begonnen hat Brahms mit Liedern und Klavierstücken. Trotz Schumanns Eintreten hatte Brahms in den ersten zehn Jahren nur Theilerfolge. Er war schwer und ernst, in sich gefehrt und den Kapellmeistern im Amt, damals sehr mächtig, war der junge Dauergeist unbequem. „Denn wer als Meister ward geboren, der hat unter Meistern den schwersten Stand.“ Eigentlich ins Weite drang erst sein „deutsches Requiem“, ein wunder-mildes schönes Werk. Und es war doch schon sein 45.; dann das Chorstück Rinaldo (op. 50), das Schicksalslied (op. 54) und die vier Sinfonien (op. 90 die letzte) und die „Akademische Festouverture“ machten Aufsehen. Letztere war Brahms' Dank für die Doktorwürde, die ihm Breslau geschenkt. Klavierkonzerte, Sonaten, Quartette und Chorlieder stehen zwischen den Hauptmarksteinen. Das Brahmsische von Brahms sind — seine Lieder.

Was soll ein Lied anders sein als ein Stimmungsbild für das augenblickliche Verständniß? Wehe, wer Lieder zum Befähigungsnachweis seiner modulatorischen oder rhythmischen Meisterschaft benützen will! Sie mögen dann wohl den Kenner „interessiren“, aber dem Volke zu Herzen gehen werden sie nie. Brahms schreibt ja nun nicht grade für leichte Leute, nie trivial, immer mit Geist. Aber den schönsten seiner Lieder sind direkt volksthümliche Epitheten eigen. Vom „vergesslichen Ständchen,“ das an reizvoller Feinheit Mozart erreicht, bis zu dem tragischen „O versenk' dein Leid in die See“ existiren über hundert Brahms'sche Lieder, die mit wundervoller Klarheit in die Musik-seele ihres Urhebers schauen und eine herrliche Tiefe bekunden. Die Seele des Liedes ist die Melodie. Das hat sein Schubert Keiner so begriffen wie Brahms, und deswegen sind seine Lieder an ehesten Eigenthum des deutschen Volkes.

Richard Wagner spottet gelegentlich über die Musiker, die nach Beethoven-Brahms'schen Sinfonien komponiren. Wagner schloß (Ab. 10, S. 198) wörtlich: „Ich bin kein Musiker und fühle dies sofort, wenn man mir ein Werk des gefeierten Meisters vorspielt, und ich darin eben keine Musik entdecken kann.“ Natürlich waren der Verächmeler aller Künste zum Drama der Zukunft, der all sein Heil vom Theater erwartete und von Bayreuth, — und andererseits der starkwillige Gegner der Künstlerverschmelzung, der Nur-Musiker Brahms, unverföhliche Gegner. Wenn aber Wagner Brahms als Lieder-Komponist erschöpfend gefannt hätte, würde der Antagonismus sich beruhigt haben. Ein Schönheits-Apostel war Brahms immer, die Kunst sollte immer den Adel wahren. Aber in den Liedern lebt und webt innerhalb der schönen Form eine himmlische Gefühlswelt. Und hier zeigt er eine Eigenschaft, die uns Modernen immer ferner abhanden kommt: eine stammeswerthe Einfachheit der Mittel.

Segensreich war für die Nachblüthe der absoluten Musik Brahms' Wirken. Seine weit über hundert zählenden Werke sind ein Vermächtniß echt deutschen Künstlerthums. Zwischen den Genies, die in einem Jahrhundert selten genug auftauchen, sind Talente nöthig, die fast an die Genies reichen. Nach Haydn, Mozart, Beethoven schien die Neubefruchtung der Musik versiegt, denn Mendelslo's, wie Schumann gingen Beethovens Wege. Die Musik drohte, in mechanische impotente Kapellmeister-

hinter
nd man
Nun,
n, die
haben
cht ver-
t, giebt
oben,
aber
ch war
die alte
aterial
gleich
Nun,
Sache
rch die
sagte
nstände
seinem
en und
on ihm
er den
an ihm
gebracht,
Der
er Ab-
Wollen
und ein
wohl
in Stur
heifrig.
In
bereitet
trat in
klärig
n.)
ms.
schiden
m, die
ustellen
anzu-
lassiker
ie sein
und es
nm die
chtheit.
Wahr-
Tabel-
gefühlt.
te von
über-
eine
sonnie
u dem
Mitt-
selbst-
über-
Genie
en Er-

Schloßerei oder ins Theatralische auszuarten. Daß damals Brahms wie ein eherner Fels aus den Wüsten ragte, den Irrenden Schutz verheißend, das macht ihn unvergänglich für kommende Zeiten. Und wenn wir den geliebten Todten nach Verdienst ehren könnten, müßte man seine wunderfertigen schönheitsvollen Lieber wie Blumen auf sein Grab streuen können. . . .

Allerlei.

Die Betten des Dichters. In seiner soeben erschienenen Selbstbiographie erzählt Julius Grose unter Anderem eine hübsche Anekdote aus Gusplov's Leben: „Der Dichter des „Uriel Acosta“ war es gewohnt, sich nach dem Theater in später Stunde loszögeln und schwerverdauliche kulinarische Genüsse zu gönnen. Natürlich schlief er dann meist sehr schlecht. Um so erfreulichere Erfahrungen machte er dann auf ländlichen Ausflügen, wo er in Ermangelung der städtischen Speisekarte sich mit einfacherer Kost begnügen mußte und dann vorzüglich schlief. Am anderen Morgen hieß es dann: „Was kostet dies Bett, Herr Wirth? Endlich einmal ein verächtliches Bett, ein unbezahlbares Bett, so gut habe ich noch nie geschlafen. Von heute an ist es mein. Packen Sie es ein und schicken Sie es nach Weimar!“ Das Bett kam an und that eine Weile seinen Dienst, bis die alten Gewohnheiten wieder auch die alten Folgen hatten. „Ei was, dies vermißte Bauernbett tarat auch nichts. Fort damit, hinauf auf den Boden!“ Wieder machte dann Guspov einen Ausflug, und abermals fand er ein unergleichliches Bett, das abermals angekauft und nach Weimar geschickt wurde, natürlich mit demselben schließlichen Erfolg. Auf diese Weise war im Lauf der Zeit ein ganzes Waagmaß von zahllosen Bauernbetten zusammengekommen, die endlich alle Räume des Reichers (Bodens) füllten.“

Vom „Schiff der Wüste“. Das Kameel ist bei den Männern der Wüste offenbar in Ungnade gefallen. So viele Vorzüge man ihm früher nachsahnte, so viele Fehler werden jetzt an ihm entdeckt. Vor Kurzem brachten wir die Mittheilung, daß man gefunden habe, daß das „sanfte“ Kameel eines der böstartigsten und gewissermaßen auch gefährlichsten Thiere sei. Nunmehr wird auch seine oft gerühmte Schnelligkeit und Ausdauer in Abrede gestellt. Nach neueren Untersuchungen nämlich legt ein Kameel thätlich nicht mehr als zwölf Kilometer in der Stunde zurück, und es kann die Tempo auch nur zwei Stunden hintereinander aushalten. Die Kameeltreiber behaupten, daß man ohne Gefahr für das Thier nie eine größere Anstrengung von ihm verlangen darf. Wenn es gezwungen werden soll, weiter zu gehen, wirft es sich auf die Kniee und bewegt sich um keinen Preis der Welt auch nur von der Stelle; ja, oft kommt es vor, daß es sofort verendet. Und da berichtet die Ueberlieferung, daß ein Kameel den Propheten Mohamed in vier Abgängen von Jerusalem nach Mekka getragen hat. — Eines Tages wird man vielleicht noch beweisen, daß das Kameel das gefährlichste aller Thiere ist.

Ein merkwürdiger See. Auf einem 3500 Fuß hohen vulkanischen Berge im Territorium Arizona in Nordamerika befindet sich ein kleiner See, mit dessen Unternehmung sich die Geologen jetzt sehr eifrig beschäftigen. Er ist ungefähr eine viertel Meile lang und halb so breit, und mehrere kleine Flüsse mit heißem, mineralhaltigem Wasser haben hier ihre Ausmündung. Bis jetzt hat noch nicht festgestellt werden können, wie tief dieser See ist, der eine eigenthümlich düstere, fast schwarze Farbe zeigt. Selbst am Rande, wo das Wasser nur drei bis vier Zoll hoch den Boden bedeckt, ist es dunkel. Die Temperatur beträgt an den flachen Stellen 110 Grad Fahrenheit, während sie in der Mitte bei einer Tiefe von 250 Fuß bis zu 216 Grad, also über den Siedepunkt steigt. Bei der Berührung fühlt sich das Wasser weich und ölig an, und wenn der See ruhig darliegt, erscheint die Oberfläche einen halben Zoll dick wie mit Nische und einer fettigen Substanz überzogen. Obgleich nun das Wasser tief schwarz aussieht, färbt sich die Haut eines Badenden nicht im Geringsten; taucht man jedoch ein weißes Tuch in den See, so färbt diesem die Schwärze an, die sich nicht mit dem Wasser verbinden zu können scheint. Der Geschmack des Wassers ist salzig und bitter, und man schreibt ihm außerordentlich heilkräftige Wirkungen zu. Ein Bad von fünfzehn Minuten soll ungemein wohltuend und angenehm sein; man fühlt sich danach belebt und sehr erfrischt. Wenn die benachbarten Bullane auszubreden drohen, wird dieser See in Mitleidenschaft gezogen; Millionen von Wesen, durch aufsteigende Gase gebildet, bedecken die Oberfläche, und bald schäumt, rollt und löst das Wasser und scheint aus seinen Ufern steigen zu wollen. Die tobenden Wellen bieten einen großartigen Anblick, der sich dem Beschauer für immer einprägt.

Vom Büchertisch.

An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Besprechungen nach Auswahl vorbehalten.

— **Spamers illustrierte Weltgeschichte** mit besonderer Berücksichtigung der Kulturgeschichte unter Mitwirkung von Professor

Dr. G. Diefel, Prof. Dr. F. Köfger, Prof. Dr. D. C. Schmidt und Dr. A. Sturnhöfel neu bearbeitet und bis zur Gegenwart fortgeführt von Prof. Dr. Otto Kaemmel. Dritte, völlig neugestaltete Auflage, Mit nahezu 4000 Text-Abbildungen nebst vielen Kunstbeilagen, Karten, Plänen u. s. w. In 10 Bänden: geheftet je 8,80 Mk., gebunden je 10 Mk. Mit dem jetzt vorliegenden vierten Bande wird die Geschichte des Mittelalters zum Abschluß gebracht. Von dem reichen Inhalte dieses Bandes möge die nachstehende Uebersicht ein Bild geben. Mit dem ersten Kreuzzuge beginnend, wird zunächst die Gründung fränkischer Pfalzstätten in Italien geschildert, dann die Erstarkung Frankreichs und die Schwächung Deutschlands durch innere Kämpfe und durch Kreuzfahrten. Hierauf folgen das Zeitalter Friedrich Barbarossas, Heinrichs des Löwen und Alexanders III.; Deutschland nach dem dritten Kreuzzuge; die römische Welt Herrschaft; Weltpolitik und Niedergang des Hohenstaufischen Kaiserthums; Aufsteigen des Bürgerthums in Deutschland und Italien; England und Frankreich im 12. und 13. Jahrhundert; Ende der Kreuzzüge; England unter den Plantagenets; Kulturleben Englands und Frankreichs im 12. und 13. Jahrhundert; die nordischen Reiche. Nun gelangt das Interregnum zur eingehenden Schilderung und im Anschluß daran eine ansehnliche Darstellung der Verhältnisse in den außereuropäischen Staaten am Ausgang dieses Zeitraumes. Den Beschluß des Bandes bildet eine lichtvolle Behandlung der Kulturzustände Europas im 14. und 15. Jahrhundert. Der Text des Bandes, aus der Feder Professor G. Diefels, eines berufenen Kenners der geschichtlichen Zeit, stammend, vereinigt wieder alle der Spamerischen Weltgeschichte so oft nachgerühmten Eigenschaften: geschichte Giebung des Stoffes, seltene Darstellung der Ereignisse bei wissenschaftlicher Tiefe und scharfer Charakterisirung. Die Illustration bietet wieder Unübertreffliches sowohl hinsichtlich der Güte wie der Reichhaltigkeit der Abbildungen, was bei der Unrichtigkeit des vorhandenen Materials aus jener Zeit besonders erwähnt werden mag. Es liegen nunmehr bereits acht Bände von dem schönen Werke vor, das einen reichen Schatz von Wissen und großer Anregung darstellt und schon durch sein prächtiges Aeußere stets zu einer Zierde jeder Bibliothek wird.

— **Von Hans Kraemers neuem Prachtwerk: „Deutsche Seldens“** aus der Zeit Kaiser Wilhelms des Großen. Ernstes und Heteres aus der vaterländischen Geschichte 1797—1897“ (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co. Berlin W. 57, Preis 50 Pf. pro Lieferung) ist soeben der ersten, von der gelammten Presse längend besprochenen Lieferung die zweite gefolgt, die noch mehr als ihre Vorgängerin den durchaus eigenartigen Charakter des hochinteressanten Werkes zum Ausdruck bringt. Meisterhaft werden in Wort und Bild die Thaten der deutschen Seldens geschildert, die den Grundstein zu dem stolzen Bau legten, den Wilhelm I. und seine Paladine vollendeten, ebenso die weise Führung der Feldherren und die todesmuthige Kühnheit der Tapferen aus dem Volke in den Jahren der Befreiung vom Joch des kaiserlichen Tyrannen. Die Glanzpunkte des zweiten Heftes bilden vollendete Reproduktionen des bisher fast unbekannteren egrifenden Bildes von Adolf Menzel „Victoria“, einer im Jahre 1836 entstandenen, großartigen Darstellung des Abends nach der Wlbereschlacht und des padenden, farbenreichen Zimmer'schen Gemäldes „Scharnhorsts letzte Attade bei Großgörschen“. Während der stets fesselnde, unterhaltende und belebende Text die Ereignisse des Jahres 1813 bis zur Flucht Napoleons schildert, geben die zahlreichen Bilder, Karikaturen und Fassmiles — darunter ein noch nirgends veröffentlichter Brief des Turnwaters Jahn — ein charakteristisches Bild der ruhmvollen Zeit der Befreiungskriege.

— **Unter den zahlreichen anlässlich der Dunterjahrfeier erschienenen Zeitschriften** dürften nur wenige die militärischen Tugenden des vorerzigen Kaisers so darstellen, wie ihn seine Krieger kennen gelernt haben. Garnisonpfarrer Repler hat daher im Verlag der königlichen Hofbuchhandlung von G. S. Mittler u. Sohn in Berlin eine Schrift: „**Kaiser Wilhelm der Große, der siegreiche Kriegsherr und sein siegreiches Kriegsheer**“, mit zahlreichen Abbildungen, Preis 25 Pfg., herausgegeben, die als „Soldatenbuch“ die weiteste Verbreitung in der Armee und unter ihren früheren Angehörigen verdient. Das Buch enthält viele Einzelheiten aus dem militärischen Leben Kaiser Wilhelms, die zum Theil noch nicht bekannt sind, und erscheint sehr geeignet, allen denen in die Hand gegeben zu werden, welche sich das Bild unseres unvergesslichen Kaisers lebenswahr einprägen sollen.

— **Von dem Prachtwerke „Die Sandthäbe der Welt“** (Schlesische Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt v. S. Schottlander, Breslau), das ebenso durch seinen literarischen Werth wie die gediegene künstlerische Ausstattung sich zahlreiche Freunde erworben hat, liegt jetzt die 6. Lieferung vor. Dieselbe enthält den Schluß der Schilderung Stockholm, die Beschreibung Kopenhagens von A. Michel und den Beginn der Schilderung Brüssels von Camille Lemonnier. Die letztere besonders ist in ihrer Anschaulichkeit, ihrer Stimmung, ihrer stilistischen Vollendung ein Meisterwerk. Das Heft enthält die Vollbilder: „Thiergartenbilder“ (Stockholm) und „Kungstradgarden“ (Königsgarten); sowie zahlreiche Textillustrationen. — Der Preis des Heftes beträgt nur 50 Pfg.; das vollständige Werk wird 10 Mk. kosten.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter Gebensleben. Notationsdruck und Verlag von Otto L. Hiel, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.

Auf

19) Na eine pr Gelände T das W mäßige Lurus De verchied ausgep peinlich Jahren sein no ungesch erschied die scha vorwärts sorgfält G Besuch neigte Eintret Begehr „ mit me erstaun bindun besonde kommen uns I kennen fosulag ich doch und for legenhe bindun rühmer aus B diegenie stehen harte A französis übertro Fabrik D freundl Nikins und sag Probe kommen auch a Establish bin au rätliche stimmu die Au darf be werden geichnet